

Rund um die moritzkirche

mt

Liebe Freundinnen und Freunde, verehrte Förderer und Unterstützer der Moritzkirche.

Wenn man „Zwischen Himmel und Erde“ hört, denkt man wohl unwillkürlich ans Fliegen, nicht aber an einen Bagger. Wir können uns einen fliegenden Bagger nicht vorstellen, ist der doch ein höchst irdisches, tonnenschweres Gerät ohne Flügel. Und doch, auch so etwas gibt es bei St. Moritz. Scheinbar Unmögliches kann hier geschehen, allerdings nur mit tatkräftiger Hilfe von außen.

So wie ein Bagger mit Hilfe eines Spezialkrans in den Innenhof von St. Moritz „geflogen“ wurde, um die Gründungspfähle für die Neugestaltung zu einem stillen Ort der Kontemplation zu setzen – so konnte und kann auch die vielbeachtete Neugestaltung von St. Moritz nicht ohne Hilfe von außen geschehen.

Es ist diese (Vor-)Weihnachtszeit sicher die passende Gelegenheit, um all den vielen Spendern einmal mehr zu danken, die mit ihrer segensreichen Hilfe von außen dieses zunächst unmöglich erscheinende Neu-Werden unserer Moritzkirche bis heute mit ermöglichen. Ein ganz herzliches Vergelt's Gott für diese großartigen Geschenke!

So wie es Gründung und Erdung für die Kirche braucht, damit sie nach oben wachsen und bis zur Kirchturmspitze himmelwärts streben kann, benötigen auch wir Menschen ein geerdetes Fundament, um spirituell wachsen zu können. Einer der Grundpfeiler dieser Erdung ist ein gutes Miteinander im Zwischenmenschlichen, das jedoch mit Liebe gepflegt sein will. Kleine oder größere Geschenke drücken unsere Wertschätzung aus und machen mitunter auch zwischen uns Menschen Unmögliches möglich, was man vorher nicht geglaubt hätte.

Möge es uns gelingen, zu werden wie die Hirten und Könige, die der Botschaft von der Geburt eines von vielen für unmöglich gehaltenen „neuen Königs der Welt“ glaubten und ihm mit Liebe und Geschenken ihre Wertschätzung bezeugten. Und mögen wir Gelegenheit finden, uns in der kommenden „Stillen Zeit“ immer wieder Momente der Kontemplation zu gönnen.

In diesem Sinne wünschen wir Ihnen allen eine gesegnete Advents- und Weihnachtszeit!

Heidi Rohrlack

Arbeitskreise Kunst und Fundraising, **moritzkirche** 



zwischen himmel und erde

(Foto: Jürgen Specht)

„Älteste und neueste Geschichte begegnen sich: Der fast tausend Jahre alte Turm der Moritzkirche, der sich grazil und anmutig in den Himmel streckt, daneben die wuchtige Baumaschine, die scheinbar aller Schwerkraft enthoben durch die Kraft eines riesigen Kranes in den Turmhof schwebt. Endlich ist es soweit - etwas Neues beginnt! Wir bauen auf dem Fundament unserer Vorfahren weiter und verankern unsere Pläne tief in der Erde. So entsteht ein stabiler Grund für Schritte in die neue Zeit. Eine geniale Momentaufnahme, die auch unser menschliches Sein mit seinen entgegengesetzten Polen auf den Punkt bringt: Schwerkraft zieht uns nach unten und verwurzelt uns in der Erde, lässt uns mit beiden Beinen auf dem Boden der Wirklichkeit bleiben. Unsere Vision, unser Sehnen und Hoffen dagegen streckt sich nach dem Himmel aus, der uns seit alters her verheißen ist: „Unsere Heimat aber ist im Himmel. Von dorthier erwarten wir auch Jesus Christus, den Herrn und Retter!“ (Phil 3,20). In dieser Spannung gestaltet sich unser Leben: erdenschwer und himmelwärts!

Von **Brigitte Schwarz**, Pastoralreferentin 

■ titelthema

Ein anderes Leuchten

Ein Gang durch die vorweihnachtliche Stadt, ein Blick nach oben zu dem kleinen Stern am Perlachturm mit seinem unscheinbaren Leuchten zwischen Himmel und Erde haben unsere Autorin zu diesen Gedanken inspiriert.

Von Sabine Stötzer

Ein Winterabend im Dezember. Es ist dämmerig, dunkel am Himmel. Ab und zu geht der Blick nach oben. Ein einzelner Stern leuchtet allein am Perlachturm. Von der Steingasse aus gesehen, eher an der rechten Häuser- und Geschäftsfrent stehend, zeigt sich perspektivisch für einen Moment ein Ausschnitt, der über das Geflimmere des Christkindlmarkts hinweg nur die Spitzen des Christbaums, das Obergeschoss des Rathauses und den Perlachturm mit einem kleinen Weihnachts-Leuchtern oben am Balkon sehen lässt.

Jedes Jahr – wie alle Jahre wieder – nimmt das Konsumrauschen seinen Lauf, Weihnachten kommt näher, die Nacht bricht an, die stille Nacht – wo sie nur immer ist? Die belebte geschmückte Innenstadt lässt eigentlich wenig spüren von der Stille, gibt eher der Inszenierung von Weihnachten als Familien- und Geschenkefest Einkehr. Kaum jemand, der in der Stadt unterwegs ist, kann sich der Kulissenwelt von künstlichem Licht, Lampen und Leuchten entziehen. Massenwirksam läuft die Emotionswerbung ab, damit die Stimmung sich mit passender Festfreude und Kaufkraft auflädt. Geschenke sollen besorgt werden, Vorschläge für festlich gedeckte Tische finden sich in den Auslagen der Geschäfte genauso wie designer Weihnachtsbaumschmuck je nach Trendansage in Silber, Naturfarben oder Roségold.

Weihnachten unter dem Aspekt von Konsum und Kommerz scheint ein Phänomen unserer wirtschaftlich orientierten Gesellschaft zu sein; die Spur zieht sich jedoch weit in die Vergangenheit zurück. Bereits Jakob Fugger

der Reiche, der für den Papst als Bankier tätig gewesen war, reiste mit einer Delegation um das Jahr 1518 nach Rom, um mit Papst Leo X. darüber zu verhandeln, dass die Kirche sich mit Blick auf die Geschäftswelt aus dem Weihnachtshandel herauszuhalten habe. Mit dem Aufkommen von Weihnachtsmärkten im Mittelalter hielt das Geschäftemachen mit dem Weihnachtsfest seinen Einzug in die stille Zeit und setzte sich fort mit der Tradition des reich geschmückten Christbaums, des Adventskranzes, wurde erweitert um bebilderte Schokoladen-Adventskalender, fröhliche Weihnachtsmänner und blinkende Beleuchtungsdekorationsmöglichkeiten.

Was es nur ist, dass die Menschen so zahlreich die Weihnachtsgottesdienste besuchen?

Und dennoch – der eigentliche Weihnachtsgedanke überdauert nach wie vor den konsumorientierten Verschleiß dieses Festes. Auch die wachsende Kirchendistanz sowie die weiter schwindende Religiosität im Alltag setzen gefüllten Weihnachtsgottesdiensten keine Schranken. Man kommt schon ins Nachdenken, was es denn ist, dass die Menschen gerade an diesem Abend so zahlreich wie sonst nie die Gottesdienste besuchen. Sicher ist es nicht nur Pflichterfüllung, nicht nur ein Gang in die Kirche, weil es dazugehört. Vielleicht verweist dieser weihnachtliche Kirchenbesuch eher darauf, dass ein innerer Wunsch nach einer anderen Blickrichtung, nach anderer Freude, nach anderem Leuchten als nach dem der Lichterketten da ist. Vielleicht macht man sich deshalb auf den Weg, um in der alten Botschaft der Hoffnungsgeschichte und im Bild des Himmelsterns von oben zu entdecken, was dem eigenen Leben eine Zukunft zu geben vermag. Vielleicht bleibt man deshalb nicht sitzen unterm Weihnachtsbaum mit all den ausgepackten Geschenken, weil man das Weihnachtswunder in der eigenen Lebensgeschichte sehen will.

Aber wie können wir Frieden, Ruhe und Heil sehen? Die Realität unserer Zeit und unseres eigenen Lebens zeigt ganz anderes an. Egal ob politische Weltlage oder persönliche Lebenssituation – Nachrichtenmeldungen und eigene Erfahrungen machen es manchmal schwer, eine hoffnungsvolle Zukunftsperspektive zu bewahren. Die Reihe der Konfliktsituationen ist lang: Unrecht und kämpferische Auseinandersetzungen im Ausland, Grundrechte, die abgewertet werden, Benachteiligungen wegen unterschiedlichen politischen und religiösen Anschauungen prägen das Leben. Gleichermaßen wird man aber auch im privaten Bereich immer wieder bedrängt, wenn der Druck unter der beruflichen Erwartung wächst, mit Blick auf die unsichere Zukunft der jungen Menschen, angesichts der Zerbrechlichkeit von persönlichen und familiären Beziehungen, wenn Sorge und Angst aufgrund von Erkrankungen aufkommen.

Wie der Blick nach oben geht...

Und dann kehrt nach einiger Zeit wieder die Nacht zurück, in der wir ein ‚Dennoch‘ hören. Auch wenn vieles dagegenspricht – dennoch gibt es den Gedanken, dass Raum und Zeit nicht finster bleiben, dass das Dunkel etwas Helles in sich tragen kann. Diesen Impuls brauchen wir. Wir hören davon in der Botschaft des Engels aus dunkler Nacht und diese alte Kunde enthält alles, sagt alles. Sie spricht von der Zuwendung zum Menschen, damit Leben wird, Vergebung, Orientierung, Frieden. Sie kann für uns ein Zeichen der Zuversicht werden, ein Zeichen sich entschlossen einzusetzen für Gerechtigkeit, ein Zeichen der Dankbarkeit, dass das Leben immer wieder geschenkt wird. Weihnachten, in diesem Sinn erlebt, kann bedeuten, eine grundlegende Offenheit als Modus des Lebens zu erkennen, in der die Dinge, wie sie sind, keine unveränderlichen Gegebenheiten darstellen, sondern im Rahmen des Möglichen verändert und weitergeführt werden können. Neben all dem, was in der Überfülle an Materiellem zu kaufen und zu verschenken angeboten wird, zeigt sich das Besondere dieser weihnachtlichen Zeit heute eher im Stillen und nicht im Spektakulären. Oft geschieht dies leise durch ein unerwartetes Zuhören, eine Unterstützung in einer Notsituation oder durch eine klare Positionierung für das Menschliche im Meinungs-austausch.

Davon soll Weihnachten erzählen und davon hören wir in unseren Kirchen: wie der Blick aus dem Dunkel, dem Begrenzten, dem vermeintlich Unabänderlichen nach außen und nach oben geht. Denn solch ein Blick auf Übergreifendes und Erweitertes schafft eine Beweglichkeit im Denken, im Verhalten und auch im Handeln. Ohne es auch nur bewusst zu suchen oder zu planen, geschieht dies auch mitten in der Stadt. Menschen unterwegs und ins Alltagsgeschehen eingetaucht, bleiben für einen Augenblick stehen, sehen den Stern hoch oben am Perlachturm und sind für einen flüchtigen Moment mit dem unscheinbaren Leuchten vom Himmel verbunden. Dieser Grundzug des Leuchtens hält das Ganze des Weihnachtsgedankens in sich – es ist stets derselbe und er bedeutet doch immer wieder für jeden anderes.

■ moritzwissen

Wer bringt die Geschenke?

(rb) Weihnachtsmann, Christkind, Santa Claus? Da kann schon Verwirrung entstehen. Viele kommen für diese Aufgabe in Frage. An wen soll man sich bei Wünschen also wenden?

Ursprünglich waren die Weihnachtsgeschenke gar keine Weihnachtsgeschenke, sondern wurden vom Nikolaus an seinem Gedenktag, dem 6. Dezember, verteilt. Dieser Brauch gründet auf mehreren Legenden. Eine davon geht ins 9. Jahrhundert zurück und erzählt von einem Mann, der drei Töchter hatte. Da er viel zu arm war, um ihnen eine ausreichende Mitgift zu ermöglichen, blieb kein anderer Ausweg, als dass sich die Mädchen ihren Lebensunterhalt als Prostituierte verdienten. Um dies zu verhindern, soll Nikolaus, Bischof von Myra, der zuvor Geld geerbt hatte, nachts drei Goldklumpen durch den Kamin in das Haus der Familie geworfen haben. Diese landeten in Socken, die dort zum Trocknen aufgehängt waren. Daraus hat sich auch der Brauch entwickelt, dass man am Nikolaustag die Schuhe vor die Türe stellt, damit sie mit Geschenken gefüllt werden können. Und der Weihnachtsmann muss sich in den angelsächsischen Ländern nach wie vor durch den Kamin zwängen. Martin Luther hatte allerdings

Schwierigkeiten mit den Nikolausgeschenken, da er die Heiligenverehrung ablehnte. Auf die Geschenke wollte man aber offensichtlich nicht verzichten. Daher verlegte er den Gabentag auf den Geburtstag des Herrn, also den 24. Dezember, und als Überbringer wurde das Christkind auserkoren.

Vorläufer des Brauches liegen aber noch viel weiter zurück. Schon im alten Rom war es üblich, dass zu Jahresbeginn Beamte von der Bevölkerung oder auch Sklaven von ihren Herren beschenkt wurden. Und zum Fest der Wintersonnenwende wurden im germanischen Brauch Gaben dargebracht, um Dämonen fernzuhalten oder Götter milde zu stimmen. Manche sehen den Ursprung der Weihnachtsgeschenke aber auch in den Gaben der Heiligen Drei Könige für das Jesuskind. Und auch der Überbringer der Geschenke variiert bis heute. Während in Mittel- und Süddeutschland das Christkind dafür zuständig ist, kommen in anderen Gegenden oder Ländern Knecht Rupprecht, Sinta Claas oder der Weihnachtsmann. Das Fazit ist also: Es gibt viele Varianten. Daher sollte man sich schon genau erkundigen, an welchen Adressaten man seinen Wunschzettel richten sollte.

■ titelthema

Zwischen Jetzt und Ewigkeit

(mg) Zu Beginn einer jeden Baumaßnahme stellen sich dem Architekten ein paar zentrale Fragen. Eine davon lautet: Welche Funktion soll das Gebäude oder der Raum haben? Die Aufgabe, die der Raum übernehmen soll, wird dann großen Einfluss auf die Gestaltung des Entwurfs haben.

Welche Funktion hat eigentlich ein Kirchenraum? Schauen wir uns die Gestaltung der Moritzkirche an, so ist das eine wirklich spannende Frage. Nun, zum einen ist er ein Versammlungsraum für die Gemeinde. Sie trifft sich dort zum gemeinsamen Gebet und Gottesdienst und macht ihn so zu einem Ort der Liturgie und des religiösen Ritus. Auch besondere Momente im Leben, wie Taufe und Hochzeit, werden dort gefeiert und oft ist es einfach ein Ort des persönlichen Zwiegesprächs mit Gott. Darüber hinaus ist der sakrale Raum, wie es der Name schon sagt, auch immer ein heiliger Ort, ein Raum der Anwesenheit Gottes, einer himmlischen Kraft und des Ewigen, eine Behausung des Göttlichen – eben ein Gotteshaus. So verbinden sich in einem Kirchenraum die Sehnsüchte der Menschen mit der Präsenz Gottes in dieser Welt an einem Ort. Es treffen sich

Himmel und Erde und das Hier und Jetzt verschmilzt mit dem Ewigen. In der Moritzkirche wird dieser einzigartige Charakter in besonderer Weise und sehr eindrücklich spürbar. Der sandfarbene Boden aus portugiesischem Kalkstein und das dunkle Eichenholz der Kirchenbänke und des Chorgestühls bilden das Gegengewicht zur schlanken und lichterfüllten Architektur, die uns wie von allein nach oben streben lässt. Am intensivsten erfahren wir diesen Dialog von Himmel und Erde im Chorraum von St. Moritz. Christus Salvator steht als Mittler direkt am Übergang vom diesseitigen Gemeinderaum zum jenseitigen Licht des himmlischen Jerusalem. Ein himmlischer Raum voller Erdverbundenheit – ein Bild der Ewigkeit in der Gegenwart. Schöner ist die Funktion eines Kirchenraumes kaum vorstellbar.

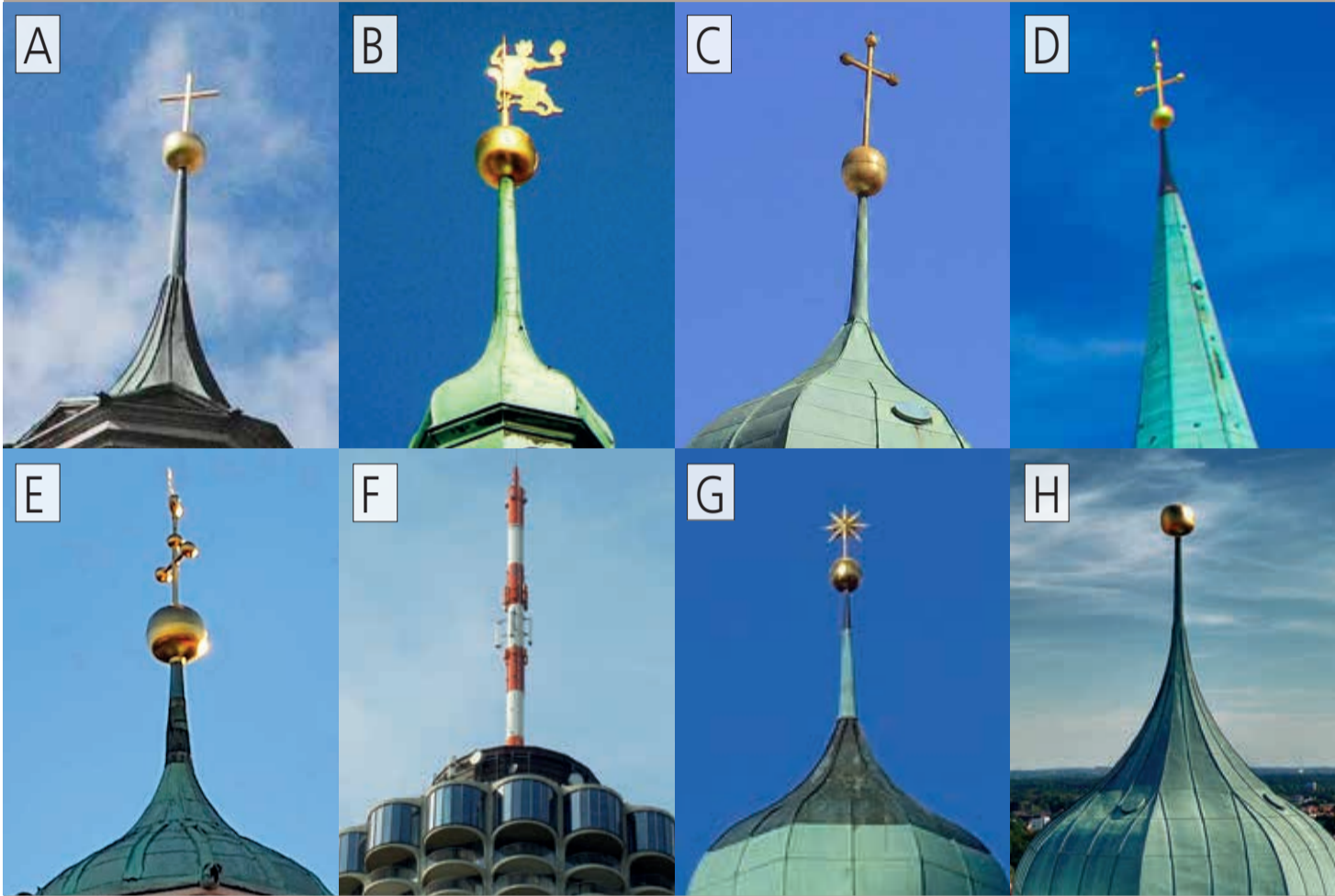
(Fotos: Uwe Schlenz)

moritzquiz Zwischen Himmel & Erde: Turmspitzen

Türme wurden seit frühester Zeit errichtet. Weil sie immer auch eine besondere statische und architektonische Herausforderung darstellten und weithin sichtbare Landmarken waren, stellten sie ein Zeugnis der Macht ihrer Erbauer dar. Zudem hatten sie einen strategischen und praktischen Nutzen – als Wach-, Leucht- oder Wehrtürme. Dass der Turm sich zu einem typischen Element des Kirchenbaus entwickelte, hängt zwar auch mit der Rolle der Kirchenglocken als akustische Zeichengeber der Kirche zusammen. Allein aus der Funktion zur Glockenaufhängung lassen sich die aufwändigen Turmbauten des Mittelalters jedoch nicht restlos begründen. Sicher spielte auch hier die Darstellung städtischen und kirchlichen Selbstbewusstseins eine zentrale Rolle. Bekrönt sind kirchliche wie profane Turmbauten fast immer mit einer markanten Turmspitze. Gebräuchlich sind neben dem Kreuz auch Wetterfahne oder Wetterhahn. Diese Symbole sind in der Regel auf sogenannte "Turmknöpfe" gesetzt, die wegen ihrer relativen Unzugänglichkeit als sichere Aufbewahrungsorte galten, etwa für historische Zeugnisse aus der Zeit des Baus, die man an die Nachwelt überliefern wollte.

Passend zu unserem Titelthema "Zwischen Himmel und Erde" dreht sich unser Quiz diesmal um Augsburger Turmspitzen. Und diesmal haben wir zwei Fragen: **1.) Welche der acht Abbildungen zeigt unsere Turmspitze von St. Moritz? 2.) Bei welchen Abbildungen handelt es sich nicht um Kirchturmspitzen?** Unter allen richtigen Einsendungen wird wieder gelost – und wer richtig getippt hat, kann das über 500 Seiten dicke Buch über St. Moritz von Gernot Müller (Hrsg.) oder eines von 10 Postkartensets mit Motiven aus St. Moritz gewinnen. Abgabeschluss ist der 31.12.2016 (per Post bitte ausreichend frankieren und an: **moritzkirche, Pfarrbüro St. Moritz, Moritzplatz 5, 86150 Augsburg**). Viel Glück beim Raten wünscht das Redaktionsteam von "rund um die moritzkirche".

Auflösung moritzquiz Nr.17: Basilika St. Ulrich & Afra [D] Fuggerkapelle St. Anna [A] St. Moritz, Marienkapelle [B] Dom, Kreuzgang [C]



moritzantwort

Nr.18 (03/2016)

Tragen Sie hier bitte als Antwort den Kennbuchstaben des jew. Fotos ein:

Absender

1.) Diese Abb. zeigt unsere Turmspitze von St. Moritz:

2.) Bei diesen Abbildungen handelt es sich nicht um Kirchturmspitzen:

Das gibts zu gewinnen:

1. PREIS: DAS GROSSE ST. MORITZ-BUCH (Hrsg. Dr. G. Müller)

2. - 11. PREIS: JE 1 POSTKARTEN-SET mit Motiven aus St. Moritz



Einsendeschluss 31.12.2016. Rechtsweg ausgeschlossen.

moritztermine Advent und Weihnachten 2016

Das vollständige Halbjahresprogramm der moritzkirche und die komplette Gottesdienstordnung finden Sie im "Kirchenfenster" und unter www.moritzkirche.de

• 22.11., 19:30 Uhr **Ausstellungseröffnung moritzkirche** moritzpunkt

• 25.11., 20:00 bis 23:00 Uhr **„Halt an, wo laufst Du hin?“ (Angelus Silesius) Stille-Angebot zur Augsburg Shopping-Night**

ab 20:00 Uhr zu jeder halben Stunde geistl. Impuls mit Musik mit Gesprächsangebot in der Kirche; Gestaltung: Arbeitskreis Spiritualität der moritzkirche moritzkirche Kirche St. Moritz

• jeden Dienstag im Advent, 7:00 Uhr **Roratemesse** Kirche St. Moritz

• jeden Freitag im Advent, 6:30 Uhr **Morgenlob, anschließend gemeinsames Frühstück** Kirche St. Moritz und moritzpunkt

• 27.11., 18:00 Uhr **Abendmesse am Ersten Adventssonntag** Collegium St. Moritz Leitung: Stefan Saule Kirche St. Moritz

• 04.12., 10:00 Uhr **Orgelmesse und anshl. Orgelmatinee zum Zweiten Advent** Peter Bader, Augsburg Kirche St. Moritz

• 11.12., 10:00 Uhr **Pfarrgottesdienst zum Dritten Advent** Vokalquartett „Cantamus“ Stefan Saule, Orgel Kirche St. Moritz

• 24.12., 17:00 Uhr **Christmette** mit Gestaltung durch Projektchor St. Moritz (Chorsätze), Sonja Drexler, Harfe; Leitung und Orgel: Stefan Saule Kirche St. Moritz

• 25.12., 14:00 bis 15:30 Uhr **„Weihnachten allein zuhause“** Besinnlich-humorvolles Beisammensein bei Tee und Plätzchen moritzpunkt

• 25.12., 18:00 Uhr **Festgottesdienst zu Weihnachten**, C. Franck, Messe A-Dur Collegium St. Moritz, Solisten und Orchester, Harald Geerkens, Orgel Leitung: Stefan Saule Kirche St. Moritz

• 26.12., 18:00 Uhr **Festgottesdienst zum Stephanustag** festliche Orgel- und Trompetenmusik Leitung: Stefan Saule Kirche St. Moritz

• 27.12., 18:00 Uhr **Gottesdienst zum Johannestag** anschließend Segnung des Johannesweins im moritzpunkt Kirche St. Moritz und moritzpunkt

• 31.12., 12:00 -13 Uhr **Feierliche Anbetung** Kirche St. Moritz

• 31.12., 17:00 Uhr **Ökumenische Jahresabschlussfeier gemeinsam mit St. Anna** festliche Orgelmusik (Michael Nonnenmacher, St. Anna und Stefan Saule, St. Moritz) Kirche St. Moritz

• 01.01., 18:00 Uhr **Festgottesdienst zu Neujahr** Bläserensemble und Orgel, Leitung: Stefan Saule Kirche St. Moritz

• 06.01., 18:00 Uhr **Erscheinung des Herrn (Hl. Dreikönig) Festgottesdienst** Karl Kempter, Pastoralmesse Collegium St. Moritz, Solisten, Orchester Harald Geerkens, Orgel Leitung: Stefan Saule Kirche St. Moritz

SPENDENBAROMETER

• Aufzubringender Eigenanteil: 2,1 Mio Euro

• Noch fehlender Betrag:

542.496,88 (Stand 01.11.2016)

Für Ihre Spende und Ihre Unterstützung in jeder Form sagen wir herzlichen Dank!

Bankverbindung: Kath. Kirchenstiftung St. Moritz
IBAN: DE63720302270000422014
BIC: ANHODE77XXX
Verwendungszweck: Vision Moritzkirche WP

Ab einem Betrag von 100 Euro stellen wir Ihnen gerne eine Spendenbescheinigung aus. Bitte geben Sie dazu auf dem Überweisungsträger Namen und Anschrift an. Bis zum Betrag von 100 Euro gilt der Überweisungsnachweis als Spendenbescheinigung.

Ansprechpartner: Pfarrbüro St. Moritz
0821/3479860 oder mail@moritzkirche.de

Weitere Informationen und Spendenportal: www.moritzkirche.de

Impressum: Pfarrei St. Moritz, Moritzplatz 5, D-86150 Augsburg, Renate Braun (Redaktion), Uwe Schlenz (Konzept und Gestaltung), Mitarbeit: Michael Grau, Heidi Rohrlack, Brigitte Schwarz, Sabine Stötzer
Bildrechte: (wo nicht anders vermerkt) St. Moritz



SEPA-Überweisung/Zahlschein

Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts BIC

Angaben zum Zahlungsempfänger: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 35 Stellen)
Kath. Pfarrkirchenstiftung St. Moritz

IBAN
DE63720302270000422014

BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleisters (8 oder 11 Stellen)
ANHODE77XXX

Betrag: Euro, Cent

Verwendungszweck Name, Vorname (Firma) des Spenders (insgesamt 21 Stellen)
VIS - WP

Adresse: PLZ, Ort, Straße des Spenders (insgesamt 27 Stellen)

Angaben zum Kontoinhaber/Zahler: Name, Vorname/Firma, Ort (max. 27 Stellen, keine Straßen- oder Postfachangaben)

IBAN
DE 08

Datum Unterschrift(en)

Für Überweisungen in Deutschland und in andere EU-/EWR-Staaten in Euro.

Beleg/Quittung für Kontoinhaber

IBAN des Kontoinhabers

Kontoinhaber

Zahlungsempfänger
Kath. Pfarrkirchenstiftung St. Moritz
Hafner Bank, Augsburg
DE63720302270000422014

Verwendungszweck
VISION Moritzkirche WP

Datum

Betrag: Euro, Cent

Schreibmaschine: normale Schreibweise | Handschrift: Blockschrift in GROSSBUCHSTABEN und dabei Kästchen beachten!